



Herausgegeben von

Marc Seifert, Markus Egert, Fabian Heerbaart, Kathrin Kolossa, Mareike Limanski, Meikal Mumin,
Peter André Rodekuhr, Susanne Rous, Sylvia Stankowski und Marilena Thanassoula

Die Dawoodi Bohras – eine indische Gemeinschaft in Ostafrika

Eva Paul, Institut für Ethnologie der Freien Universität Berlin

Abstract

The following article gives an example of Migrations around Indian Ocean and can hopefully illustrate the fact that culture is not necessarily rooted in a specific territory. My focus will be on the Dawoodi Bohra Community, a Shia Mustali Muslim sect.

Since the mid 19th century, members of the Bohra Community left from India, where the head of the community is still residing, and settled in East Africa. Contrary to the indentured labourers who came to South Africa, the Bohras came on their own expenses and as a trading elite. Up to now they are very prominent in the business sector of Tanzania and Kenya. The local population considers the Bohras to be Indian outsiders who are exploiting the country. This is also due to the fact that the Bohra Community indeed tries to stay separate. But the Bohras have become localised and have left their mark on their East African surroundings. The spiritual leader of the community is of great importance for his followers and guides them in every aspect of their life. He visits East Africa on a regular basis and helps to develop the connections between the various communities around the world. The Dawoodi Bohras are a very good example for a well-organised religious transnational organisation, which adapts to local circumstances. So far, they have been neglected in the field of African studies, which shows that the academy does not consider them authentically African enough.



Dieser Artikel soll ein empirisches Beispiel für die Auswirkungen der Migrationbewegungen im Indischen Ozean liefern und damit die theoretischen Ausführungen zum Verhältnis von Raum und Kultur von Nina Grube (Grube 2007) verdeutlichen. Die Dawoodi Bohras verstehe ich dabei als Teil einer kosmopolitischen Gesellschaft an der Swahiliküste. Meine Erkenntnisse basieren auf zwei Feldforschungsaufenthalten in Tanga, Tansania in den Jahren 2004 und 2005.

Es handelt sich bei den Dawoodi Bohras um eine schiitische muslimische Gruppe, deren Mitglieder vorwiegend aus Indien stammen. Aus dem nordostindischen Bundesstaat Gujarat wanderten zahlreiche Bohras Mitte des 19. Jahrhunderts nach Ostafrika aus. Dorthin bestanden bereits seit mehreren Jahrhunderten Handelsbeziehungen, die besonders unter der omanischen Herrschaft über Sansibar, unter Sayyid Said, im 19. Jahrhundert ausgebaut wurden. Dieser begann indische Kaufleute anzuwerben, die ihm als Finanziers diverser Unternehmungen dienen sollten (Gregory 1971; Chaudhury 1985; Pearson 1998). Die Bohras versuchten aber vor allem als Händler in Ostafrika neue Märkte zu erschließen, was ihnen erfolgreich gelang. Ihre Migrationgeschichte unterscheidet sich insofern deutlich von der indischer Kontraktarbeiter, die unter britischer Kolonialregierung zum Beispiel für den Bau der Eisenbahn von Mombasa nach Kampala angeheuert wurden (Gregory 1971:46). Die Migration der Bohras ist jedoch auch als Reaktion auf die Verschlechterung der Lebensverhältnisse in Indien durch anhaltende Dürre zu sehen (Amiji 1975).

Im urbanen Kenia und Tansania leben Mitglieder der Dawoodi Bohra Gemeinschaft bereits seit mehreren Generationen. Die meisten von Ihnen gehören als Händler der ökonomischen Mittelschicht an. Trotz der relativen Sichtbarkeit der Dawoodi Bohras im speziellen oder der indischen Diaspora im allgemeinen existieren bisher nur sehr wenige Untersuchungen über ihre Lebenswelten oder ihre transnationalen Verbindungen (Amiji 1975; Bharati 1965). Dies hängt meiner Meinung nach mit der Wirkungsmacht von bestimmten Grundüberzeugungen zum Verhältnis von Kultur und Raum zusammen. Als "authentisch afrikanisch" gelten indische Migranten meist nicht. Weder im lokalen Kontext, noch in den Regionalwissenschaften oder der Ethnologie. Dies zeigt sich auch in der relativen Nicht-Beachtung der indischen Minderheit in der Literatur. Die wenigen Veröffentlichungen stammen aus den 1960er- und 1970er-Jahren.



Die indisch-stämmigen Händler wurden gerade aufgrund ihres wirtschaftlichen Erfolges zum Ziel stereotyper Zuschreibungen seitens der lokalen Bevölkerung, die an diesem Erfolg nur bedingt teilhaben konnte. Sie galten als profitgierig, als ökonomische Ausbeuter, die sich lediglich individuell bereichern wollten und die darüber hinaus Ressourcen und Kapital außer Landes schafften (Kiem 1993:11). Besonders wurde ihnen vorgeworfen, dass sie ihren Reichtum nicht mit anderen teilten und so auch nicht zur Entwicklung der Nation beitrugen, weil sie innerhalb ihrer Familien oder ihrer religiösen Gemeinschaft Handelsmonopole aufbauten und auch ihr Wissen nicht mit anderen teilten. Bis heute existieren diese Stereotype nahezu unverändert weiter. Politische Wirkung konnten diese Zuschreibungen vor allem nach der Unabhängigkeit der ostafrikanischen Staaten entfalten. Die "Inder" wurden aus allen öffentlichen Ämtern oder Anstellungen entfernt, Betriebe und Unternehmen, aber auch Immobilienbesitz wurde verstaatlicht (Nagar 1996:70; Voigt-Graf 1998). In Uganda fand das Misstrauen seinen Höhepunkt unter der Herrschaft Idi Amins, der 1972 alle Asiaten des Landes verwies.

Indisch-stämmige Ostafrikaner tragen selbst jedoch auch zur Abgrenzung vom Rest der Gesellschaft bei. Sie betonen ihre religiöse, kulturelle, kulinarische oder sprachliche Verschiedenheit und nehmen sich selbst als eigene, "andere" Gemeinschaft war.

Es scheint mir wichtig, an dieser Stelle zwischen der Beschreibung der Wahrnehmung der Menschen in Tansania und zwischen der akademisch analytischen Ebene zu unterscheiden. Im wissenschaftlichen Diskurs sollten die seit Generationen in Ostafrika ansässigen Inder genauso sehr als Teil afrikanischer gegenwärtiger Lebenswelten verstanden werden, wie dunkelhäutigere Bantusprachensprecher. Primordiale Zuschreibungen können nicht als "wahre" Kategorien gelten. Es gilt genau zu untersuchen, wie Unterschiede zwischen den "Afrikanern" und den "Indern" konstruiert werden, von wem und in welchen Situationen.

Es handelt sich außerdem bei der indischen Gemeinschaft nicht um eine homogene monolithische Gruppe, sondern sie untergliedert sich vor allem in verschiedene religiöse Untergruppen (Sunniten, Schiiten, Hindus, Christen etc.) und in soziale Klassen. Die Bohras aus Ostafrika nehmen sich allerdings auch als sehr verschieden im Gegensatz zu Bohras aus Indien wahr, die sie allgemein als weniger gebildet und weniger wohlhabend bezeichnen. In den Gemeinschaften in Großbritannien ist der Unterschied zwischen "afrikanisierten" Twice Migrants und direkt aus Indien stammenden Migranten auffällig.



Der Fokus meiner Untersuchungen über die Dawoodi Bohras in Tanzania liegt auf ihren sozialen und religiösen Abgrenzungsmechanismen gegen alle Nicht-Bohra Außenseiter und der Organisation dieser transnationalen religiösen Gemeinschaft. Dabei interessieren mich vor allem die grenzüberschreitenden Bewegungen der Gruppenmitglieder selbst sowie deren grenzüberschreitende Kommunikation und soziale Kontrolle. Diese Kontrolle ist außerordentlich stark, jedoch erst seit dem Ende der 1970er-Jahre (Blank 2001:185). Dies ist zum Teil der Verbesserung der Transport- und Kommunikationsmittel geschuldet; bedeutsam für die interne Disziplin der Gemeinschaft ist allerdings auch die autoritäre Struktur des Bohra Klerus.

Wer sind eigentlich die Dawoodi Bohras? Bei den Dawoodi Bohras handelt es sich um eine schiitische muslimische Gruppe. Sie gehören genauer zu den Mustali Ismailis innerhalb der Schiiten. Das heißt, in Folge von Kämpfen um die legitime Nachfolge des Propheten in der Führerschaft der Muslime ordneten sich die heutigen Bohras zunächst Ali und seinen Söhnen Hassan und Hussein unter, die als die ersten Imame oder religiösen Führer gelten. Von den Nizari Ismailis, den heutigen Anhängern des Aga Khan, spalteten sie sich im 12. Jahrhundert, ebenfalls nach Streitigkeiten um die spirituelle und weltliche Führung, ab (Blank 2001:36; Engineer 1980). Die Dawoodi Bohras glauben insgesamt an 21 Imame, die mit der Unterstützung Gottes und des Propheten handelten. Der 11. dieser Imame (Abu Muhammad Abdullah al-Mahdi ibn Husain) gilt gleichzeitig als Begründer der fatimidischen Herrschaft in Ägypten (Blank 2001:29). Diese Periode der Fatimiden spielt für die kollektive Identität der Bohras bzw. in ihrem kollektiven Gedächtnis eine große Rolle. Die Architektur der Moscheen ist dieser Zeit nachempfunden. Die religiöse Hierarchie geht auf sie zurück, die Formulierung des Rechts geht auf einen Qadi der Fatimiden zurück. Wichtige theologische Literatur wurde von den fatimidischen Herrschern formuliert (Fyze 1969). Die bis heute existierende Universität Al Azhar wurde zu dieser Zeit in Kairo errichtet. Die theologische Literatur ist leider nicht allen Bohras zugänglich, Außenstehende haben überhaupt keinen Zugriff auf sie. Wie der Koran selbst, besteht sie aus zwei verschiedenen Aspekten: Batin und Zahir. Zahir bezeichnet die offensichtliche, weltliche Bedeutung der Literatur, während sich Batin auf den verborgenen, tieferen esoterischen Sinn bezieht. Diese Bedeutung wird nur unter religiöser Anleitung an auserwählte Spezialisten weitergegeben.



Der letzte der Bohra Imame musste sich wegen zunehmender politischer Verfolgung im 12. Jahrhundert aus der Welt verbergen. Die Bohras glauben daran, dass der Nachfolger dieses 21. Imams eines Tages die Leitung über seine Anhänger wieder übernehmen wird (Blank 2001:36). Während der Abwesenheit des Imams liegt die Führung der Gemeinschaft in der Hand des Dai al mutlaq. Dieser Dai wird nicht gewählt, sondern jeweils von seinem Vorgänger bestimmt. Er steht in spirituellem Kontakt mit dem Imam und handelt in seinem Sinne. Anders als im sunnitischen Islam spielen im schiitischen Islam Führerpersönlichkeiten, wie zum Beispiel der Aga Khan, eine wichtige Rolle. Im Falle der Bohras gilt nicht nur der Imam als unfehlbar, weil er im Sinne des Propheten und Allahs handelt, sondern auch der Dai gilt als absolute Autorität in allen Bereichen des Lebens. Zurzeit wird die Bohra Gemeinschaft vom 52. Dai al mutlaq, Syedna Muhammad Burhanuddin geleitet. Dieser hat seinen Amtssitz in Bombay, wo sich auch die größte Gemeinde befindet. Bohras leben in Indien sonst vorwiegend in Gujarat bzw. Kuch. Große Gemeinden lassen sich außerdem in Pakistan, Sri Lanka, in den Golfstaaten, den USA, in Kanada, Großbritannien und in Ostafrika finden. Weltweit zählt die Bohra Gemeinde nach eigenen Schätzungen ungefähr eine Million Mitglieder, in Ostafrika leben etwa 12.000 von ihnen.

In Ostafrika verfügen die Bohras über ihre eigenen Moscheen, die von anderen Muslimen nicht besucht werden, über eigene Friedhöfe, eigene Madrassas und eigene Sportplätze. Die religiösen Spezialisten der Bohra Gemeinschaft, die Amil genannt werden, sind in Indien an der Bohra eigenen Jamea Universität in Surat, Gujarat ausgebildet. Sie stehen den lokalen Gemeinden vor, führen Hochzeiten, Beerdigungen und andere religiöse Rituale durch, sie leiten das Gebet und sammeln die religiösen Steuern. Außerdem fungieren sie als Mittelsmänner zwischen den lokalen Gemeinden und dem Klerus in Indien. Sie informieren ihre Gemeinden über die Aktivitäten des Dai und seiner Familie sowie über wichtige religiöse Ereignisse. Diese Amils werden alle drei Jahre in eine andere Gemeinde versetzt.

Anders als bei sunnitischen Muslimen geben Bohras die vorgeschriebene Armensteuer (Zakat) nicht nur freiwillig und nach eigenem Ermessen ab. Sowohl Zakat als auch weitere Bohra spezifische religiöse Steuern, sowie ein monatlicher Beitrag zur Finanzierung der lokalen Gemeindeimmobilien und -aktivitäten, werden vom Amil, zusammen mit einem Komitee, erhoben und eingesammelt. Bei Nicht-Begleichung dieser religiösen Abgaben



werden den entsprechenden Familien alle religiösen Dienstleistungen verweigert (Blank 2001:200; Amiji 1975:45). Hier zeigt sich besonders die autoritäre Macht des Bohra Klerus.

Gerade diese finanziellen Abgaben stehen in der Kritik der so genannten reformistischen Bohras. Diese sind aus der orthodoxen Gemeinschaft der Bohras ausgeschlossen und dürfen keine ihrer religiösen Veranstaltungen besuchen. Sie akzeptieren die Macht Syednas im theologischen Bereich, weil sie in ihm den legitimen Nachfolger des Imamats sehen, widersetzen sich allerdings seinem Einfluss auf alle anderen Bereiche des Lebens (Engineer 1980). Für die orthodoxen Bohras lässt sich jedoch der religiöse Bereich ihres Lebens nicht von anderen Bereichen abtrennen. Jeder Aspekt des sozialen Lebens ist auch Ausdruck der religiösen Überzeugung. Sie akzeptieren freiwillig die Führerschaft Syednas und bekräftigen ihren Gehorsam alljährlich, und das erste Mal zu Beginn der Pubertät, mit einem Treueid, dem Misaq, der in der Moschee abgelegt wird und besagt, dass sie allen Anordnungen Syednas Folge leisten werden.

Eine wichtige Anordnung Syednas stammt aus dem Jahre 1979 und betrifft das öffentliche Auftreten der Bohras. Bohra Männer müssen Bart tragen und sollen diesen möglichst gar nicht schneiden. Außerdem sieht die Kleiderordnung vor, dass sie weiße Baumwollhosen (Pyjamas) und ein weißes knielanges Hemd tragen und ihren Kopf mit einer weißen Kappe bedecken, die mit Goldstickerei durchwirkt ist. Absolventen der religiösen Universität und andere religiöse Würdenträger, die Sheikhs, tragen außerdem zu religiösen Veranstaltungen einen weißen Turban (Blank 2001:188). Diese Bohra Kopfbedeckung ist eindeutig identifizierbar und weicht von anderen Kofias ab, die von Swahili Sunni Muslimen getragen werden. Bohra Frauen treten, zumindest in Ostafrika, immer in ihrem vorgeschriebenen Community Dress auf: der Ridah. Diese besteht aus einem bodenlangen Rock der am Saum meist aufwendig bestickt und mit Spitze verziert ist, sowie einem Cape-artigen Oberteil aus dem selben Stoff und mit der selben Verzierung, an das eine Kapuze angenäht ist, die um den Kopf gebunden wird. Die Ridah wird bevorzugt mit Blumenmustern und in Pastellfarben getragen, denn Schwarze Kleidung ist aufgrund der Verwechselbarkeit mit Sunni Muslimen oder Ithnasheris nicht gestattet. Diese Kleidervorschriften bewirken die schnelle Identifizierbarkeit von Gemeindemitgliedern und ermöglichen damit eine intensivere gegenseitige soziale Kontrolle. Viele Bohra Männer tragen die vorgeschriebene Kleidung allerdings nur in der Moschee.



Abgesehen von der Kleidungspraxis schreibt der Bohra Klerus ganz bestimmte wirtschaftliche Aktivitäten seiner Gemeindemitglieder vor. Selbstständiges Unternehmertum wird gefördert, und zwar vor allem im Handel mit Eisenwaren, Elektroartikeln, Sanitärbedarf, Farben oder Glaswaren. Bohras spielen insgesamt eine wichtige Rolle im Einzelhandel Ostafrikas, als kapitalkräftige Geschäftbesitzer, Bauunternehmer oder Inhaber kleinerer Industrien. Politisch sind sie allerdings nicht organisiert. Bohras unterstützen zur Wahrung ihrer wirtschaftlichen Interessen vor allem die regierenden Parteien und mischen sich in aktuelle politische Debatten nicht ein, denn sie werden von ihrem Dai dazu aufgefordert, sich als vollwertige Bürger in die jeweiligen Nationen in denen sie leben zu integrieren, und allen nationalen Pflichten nachzukommen ohne aufzufallen (Dawat 1990). Die Bohras Ostafrikas sind Kenianische oder Tansanische Staatsbürger. Sie zahlen ihre Steuern und sie investieren in die Wirtschaft. Viele Bohras beteiligen sich aber zum Beispiel nicht an den Wahlen und niemand engagiert sich in einer politischen Partei.

Der Dai besucht regelmäßig seine verschiedenen Gemeinden weltweit. Nach Ostafrika reiste er in den letzten Jahren meist während des Monats Shabaan. Dort schätzt er besonders die Jagdmöglichkeiten in Kenia und Tansania. Sowohl 2004 als auch 2005 besuchte der 94 jährige Dai die Serengeti und erlegte einen großen Löwen und einen großen Büffel!

Bei seinen Besuchen trifft Syedna oft mit wichtigen Politikern oder Staatsechfs zusammen und verspricht Gelder für Entwicklungsfonds, oder zinsfreie Darlehen, da Zinswirtschaft bzw. Wucher streng abgelehnt wird. So versucht er sicherlich auch die Stimmung gegenüber seiner Gemeinschaft zu verbessern. Bürokratisch sind Bohras auf Baugenehmigungen für ihre Moscheen oder Schulen angewiesen, sie benötigen Visa für diverse Pilgerreisen oder die Erlaubnis für große Gemeindeversammlungen an öffentlichen Plätzen. Bohras prägen also durchaus das öffentliche Leben afrikanischer Städte. Seit den 1980er-Jahren wächst zum Beispiel auch die Bohra Gemeinde in Kairo, die dort inzwischen drei große Moscheen restauriert hat. Dies allerdings gegen den Willen ägyptischer Archäologen, die in den Renovierungsarbeiten die Zerstörung historischer Bauwerke sehen. Abgesehen von den politischen Treffen Syednas finden während seiner Besuche wichtige Predigten, Festessen und Massenhochzeiten statt, weil es als besonders glücksverheißend gilt, wenn eine Ehe von Syedna selbst geschlossen wird. Im September 2005 wurden in Dar es Salaam an einem Tag 39 Paare getraut. In der Bohra Gemeinschaft werden nur endogame Eheschließungen



akzeptiert, das heißt nur zwischen Bohras, die ihren Treue-Eid abgelegt haben. Nicht-Bohra Ehepartner müssen konvertieren, oder beide Partner werden aus der Gemeinde ausgestoßen. Oft werden Eheschließungen durch Verwandte oder Komitees über Nationalstaatsgrenzen und weite Entfernungen hinweg organisiert, wenn sich lokal keine Partner finden lassen. In Tanga, Tansania beispielsweise leben einige Bohra Frauen die aus Karachi, Pakistan stammen und nach Ostafrika geheiratet haben.

Konversion von Nicht-Bohras wird von den Bohras im Gegensatz zu fast allen anderen muslimischen Gemeinschaften nicht angestrebt. Die Gemeinde hält sich sehr bedeckt und ist auf die Wahrung ihrer religiösen und kulturellen Eigenheiten bedacht. Dies betrifft zum Beispiel die Sprache. Denn in der Moschee oder untereinander kommunizieren alle Bohras in Gujarati.

Gerade diese Abgrenzungen der Gemeinschaft werden von vielen Nicht-Bohras als negativ wahrgenommen. Eheverbindungen zwischen Bohras und "Afrikanern" gibt es fast gar nicht; das soziale Leben findet meist in der Moschee oder im Gemeindehaus statt, an dem Nicht-Bohras nicht teilnehmen können. An 60 bis 90 Tagen im Jahr werden die Mahlzeiten gemeinsam in der Moschee eingenommen, in der Freizeit spielen Bohras gemeinsam Hockey oder Fußball auf den Bohra-eigenen Sportplätzen.

Nichts desto trotz begegnen sich Bohras und Nicht-Bohras täglich im öffentlichen Leben, als Geschäftspartner, Kunden, Klienten oder in der Schule. Die Bohras in Tanga, Tansania identifizieren sich sehr stark mit ihrer Stadt und bezeichnen diese als Heimat. Sie fühlen sich in Tansania wohler als in Indien, das einige von ihnen durch Pilgerreisen kennen. Keiner der mir bekannten ostafrikanischen Bohras kann sich vorstellen in Indien zu leben. Die überwiegende Mehrheit von ihnen ist in Tansania geboren, und selbst junge Bohras, die in westlichen Industrieländern studieren, schwärmen von ihrer Heimat in Tansania und halten starke Verbindungen dorthin aufrecht. Innerhalb Ostafrikas herrscht außerdem ein starker Zusammenhalt zwischen den Bohra Gemeinden in den verschiedenen Städten. Zu Besuchen des Dai strömen sie alle an den jeweiligen Ort, die Handelsbeziehungen erstrecken sich über Nationalstaatsgrenzen. Bohra Komitees organisieren Treffen, Ausflüge und Hochzeiten in ganz Ostafrika. Darüber hinaus findet jedes Jahr ein *Bohra Sports Festival* in einer der vier Städte: Tanga, Dar es Salaam, Nairobi oder Mombasa statt, an dem dieses Jahr zum ersten Mal auch ein Cricket Team aus Kairo teilnahm. Diese regionalen Kontakte spielen im Alltag



eine große Rolle und strukturieren den Raum im Bewusstsein der Bohras. Aus dieser Perspektive wirken Orte nah, wenn sich dort Familienangehörige oder andere Bohras befinden. Aus der Bohra Perspektive erscheint beispielsweise Mosambik erheblich weiter von Tansania entfernt, als zum Beispiel Dubai oder Großbritannien. Dies hängt auch mit der Verfügbarkeit an direkter Information über diese Orte zusammen. Auch Bohra Pilgerstätten sind klar auf der mentalen Bohra Landkarte verortet. Wichtige Bohra Pilgerstätten befinden sich im Irak, im Jemen und in Indien, wo die Mehrzahl der vergangenen Dais begraben ist. Bohras nehmen außerdem an der Hajj teil. An allen Pilgerorten können Bohras in Gemeindeeigenen Musafirkhanas übernachten und essen und werden von geschulten Führern zu den verschiedenen Grabmählern oder der Kaaba begleitet. Die Qualität der Gemeindeorganisation zeigt sich auch jährlich während des Trauermonats Muharram, in dem an den ersten zehn Tagen dem Martyrium Husseins in Kerbela gedacht wird und das mit Ashura seinen Höhepunkt erreicht. Alle Bohras sind aufgefordert diese zehn Tage in der Moschee zu verbringen und zwar wenn irgend möglich gemeinsam mit ihrem Dai an wechselnden Orten auf der ganzen Welt. Zu Ashura 2004 strömten 60.000 Bohras aus der ganzen Welt nach Dubai, 2001 fand das Gemeindetreffen sogar in Houston in den Vereinigten Staaten statt. In Afrika wurde der Muharram unter Syednas Führung bereits fünf Mal zelebriert, das letzte Mal 1994 in Mombasa. Diese Veranstaltungen werden innerhalb weniger Wochen vorbereitet und durchgeführt. Neben der lokalen Organisation vor Ort ist außerdem die Kommunikation mit dem höheren Klerus entscheidend. Erleichtert wird diese Kommunikation in den vergangenen Jahren vor allem auch durch das Internet, das von Bohras weltweit intensiv genutzt wird. Die Gemeinschaft tritt im Internet auf und verfügt über elektronische Datenbanken in denen Details über alle Bohras weltweit gespeichert sind und die per Fragebogen ermittelt werden. Anfragen an den Dai hinsichtlich der Beratung in Geschäftsdingen oder bei der Namensgebung neugeborener Kinder werden per E-Mail an ihn gerichtet. Fast täglich werden Informationen über den Aufenthaltsort und die Aktivitäten des Bohra Klerus im Internet veröffentlicht.

Mir erscheint die Bohra Gemeinschaft als ein faszinierendes Beispiel für eine transnationale muslimische Gemeinschaft, weil sie von den ansonsten in der rezenten Literatur oft beschriebenen radikalen, auf Weltveränderung angelegten und zum Teil gewalttätigen Organisationen abweicht. Die Bohras als religiöse oder auch ethnische Gruppe erheben



keinerlei Anspruch auf Territorium oder politische Mitbestimmung, solange sie intern alle Autorität über die Gemeindemitglieder aufrechterhalten können. Es handelt sich bei den Bohras durchaus um eine fundamentalistische, streng hierarchisch organisierte Gemeinschaft. Allerdings mischen sie sich in weltliche Politik nicht ein, sondern sind im Gegenteil eher darum bedacht nicht aufzufallen. Sie solidarisieren sich explizit mit keiner anderen muslimischen Gemeinschaft. Im Gespräche bezeichnen sie diese als "these Muslims". Sie ärgern sich eher darüber, dass diese so ein schlechtes Bild vom Islam in der Welt und in den Medien verbreiten. Sie waren zum Beispiel in Indien äußerst entsetzt als sie nicht von den Communal Riots in den 1990er-Jahren in Bombay, in Folge der Zerstörung der Babri Moschee in Ayodhya, verschont blieben. Diese "Riots" richteten sich schließlich gegen "these Muslims".

Abschließend möchte ich kurz zusammenfassen, warum ein Artikel über eine indisch-muslimische Gemeinschaft seinen Platz in einem Tagungsband der Afrikawissenschaften haben kann. Die Bohras leben seit mindestens drei Generationen in den ostafrikanischen Staaten, sie sind ostafrikanische Staatsbürger und prägen das Alltagsleben ihrer Heimatländer mit. Sie errichten ihre Moscheen, Friedhöfe oder Gemeindezentren und damit architektonische Zeichen ihrer Anwesenheit. Sie beeinflussen stark den Einzelhandel der ostafrikanischen Länder. Durch die Interaktion mit Nicht-Bohras im Alltag tauschen sie auch kulturelle Merkmale mit diesen aus. Beispielsweise verstehen einige Swahili-Sprecher auch Gujarati, während bestimmte Swahili Wörter ins Gujarati integriert werden. (Zum Beispiel: Chafu, Gasia) Auch kulinarisch vermischen sich Swahili und Gujarati Einflüsse.

Am Beispiel der Bohra Gemeinschaft lässt sich verdeutlichen, dass Kultur nicht an ein bestimmtes Territorium gebunden ist. Bohra Kultur lässt sich nicht nur in Indien finden. Darüber hinaus spielt Indien als Raum nur eine äußerst geringe Bedeutung für die kollektive Identität der Bohras. Entscheidend ist nicht die Heimat, sondern die Religionszugehörigkeit unter dem unfehlbaren religiösen Führer. Weil sich dieser Dai so selbstverständlich in der Welt bewegt, können sich auch seine Anhänger überall in der Welt etablieren.

Kultur ist nie statisch und verändert sich stetig und in allen regionalen Kontexten. Insofern lassen sich vermutlich auch Unterschiede zwischen Bohra Gemeinden in Afrika und den USA feststellen. Die Bohra Gemeinschaft ist jedoch besonders darum bemüht durch intensive Kommunikation über nationale Grenzen und durch starke Einbindung der



Gemeindemitglieder in ihrem täglichen Leben den Gemeinschaftszusammenhalt zu stärken. Dabei ist besonders das gemeinsame Erscheinungsbild nach außen bedeutsam.

Meine Ausführungen haben hoffentlich dazu beigetragen einen Teil der kulturellen und sozialen Lebenswelten an der Swahiliküste besser zu verstehen. Afrika war nie ein isolierter abgeschlossener Kontinent, sondern wurde wie alle anderen Weltregionen gerade auch durch den Kontakt mit fremden Einflüssen geprägt. Wenn also die ostafrikanische Küste als Teil einer Kultur des Indischen Ozeans gesehen werden kann, dann gehören indische Migranten ebenso zu dieser Kultur wie bantusprachige Afrikaner.

Literatur

- Amiji, Hatim 1975: "The Bohoras of East Africa." *Journal of Religion in Africa*, 7(1), S.27-61.
- Bharati, Agehananda 1965: "A social survey." In: Ghai, D.P. & Y.P. Ghai (Hgg.) 1965: *Portrait of a minority. Asians in East Africa*. Nairobi: Oxford University Press.
- Blank, Jonah 2001: *Mullahs on the Mainframe. Islam and Modernity among the Daudi Bohras*. Chicago: University of Chicago Press.
- Chaudhury, Kirti N. 1985: *Trade and Civilization in the Indian Ocean: An economic history from the rise of Islam to 1750*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Dawat 1990: *Reward of the Blesses Journey*. Veröffentlichung des Bohra Klerus anlässlich des Besuchs von Syedna Muhammed Burhanuddin im Jahr 1990 zur Durchführung der Ashura Feierlichkeiten.
- Engineer, Asgharali 1980: *The Bohras*. Sahibabad Dist. Ghaziabad: Vikas Publishing House.
- Engineer, Asgharali 1989: *The Muslim Communities of Gujarat. An exploratory study of Bohras, Khojas and Memmons*. Delhi: Ajanta Publications.
- Fyzee, Asaf A.A. 1969: *Compendium of Fatimid Law*. Simla: Indian Institute of Advanced Study.
- Gregory, Robert G. 1971: *India and East Africa: A history of race relations within the British Empire*. London: Oxford Press.
- Grube, Nina 2007: "Kulturkontakte im Indischen Ozean und indische Gemeinschaften in Ostafrika als Beispiel für die Kritik an Kultur- und Raumkonzepten der Ethnologie." In: Seifert, Marc et al. (Hgg.) 2007: *Beiträge zur 1. Kölner Afrikawissenschaftlichen Nachwuchstagung*.



- Kiem, Christian G. 1993: *Die indische Minorität in Ostafrika: Ursachen und Verlauf eines ungelösten Konflikts*. Bielefeld: Transnationalisation and Development Research Center (TDRC) an der Universität Bielefeld. Arbeitspapiere, 184.
- Malumaat: "The leading Dawoodi Bohra net portal." <http://www.malumaat.com>. Zugriff am 11. Mai 2006.
- Mummineen.org: "Dawoodi Bohra Net." <http://www.mummineen.org>. Zugriff am 11. Mai 2006.
- Nagar, Richa 1996: "The South Asian Diaspora in Tanzania: A history retold." *Comparative Studies of South Asia, Africa and the Middle East*, 16(2), S.62-80.
- Pearson, Michael N. 1998: "Indians in East Africa: The early modern period." In: Rudrangshu Mukherjee & Lakshmi Subramaniam (Hgg.) 1998: *Politics and Trade in the Indian Ocean World*. Delhi: Oxford University Press.
- Roy, Shibani 1984: *The Dawoodi Bohoras – An anthropological perspective*. Delhi: B.R.Publishing Corporation.
- Voigt-Graf, Carmen 1998: *Asian Communities in Tanzania: A journey through past and present times*. Hamburg: Institut für Afrikakunde.